

Jedes Jahr hat dazu noch mindestens ein, oft zwei rosa hinterlegte Kontextualisierungen, die von Gastautoren geliefert wurden. In diesen sind für diese Zeit wichtige Ortschaften thematisiert, Aspekte von Picassos Kunst, wie Erotik (96ff.), Druckgrafik (188ff.) oder Picasso als Bildhauer (236ff.), aber auch wichtige Ausstellungen, die Picasso in diesem Jahr hatte, wie die bei Vollard (1901, 54ff.), die in der Galerie Berthe Weill (1902, 94ff.), oder die bei Serrurier (1905, 178ff.). Mit diesen Schwerpunktsetzungen folgt der Katalog der Einführung, in der Sammler und Ausstellungen sehr stark betont werden.

Das Jahr 1907 wird im Katalog als Bruch mit seinem vorhergehenden Schaffen thematisiert; es ist das Jahr, auf das dieser Katalog zuzustreben scheint. Zunächst äußert sich das dadurch, dass dieses Jahr kein *Journal* mehr bekommt, sondern sofort mit einem längeren Text zu *Les Femmes d'Alger* beginnt. Die Skizzen und Skulpturen, die im folgenden Teil dann gezeigt werden, sind Picassos Hinführung zu diesem Bild, im Katalog „rastlose und qualvolle Suche“ (272) genannt. Mit diesen Skizzen im Zwei- und Dreidimensionalen endet der Katalogteil. Es schließt noch ein Interview mit dem Biografen Picassos an, John Richardson, der in seiner Biographie seine persönlichen Erinnerungen an den Künstler verarbeitet hatte.

Was sowohl Ausstellung und Katalog durch die Bilder sehr deutlich werden lassen, ist, dass Picasso ein hervorragender Maler war und es in aller Neuheit des Farbauftrags nicht zuletzt die Qualität seiner Malerei sein musste, die ihm für diese Periode den wohlverdienten Ruhm einbrachte. Leider wurde dieser Aspekt der Materialität und der sehr differenzierten Malerei selbst in der Ausstellung wie auch im Katalog nie verbalisiert. Es bleibt zu hoffen, dass das in den zahlreichen Vermittlungsangeboten passiert ist, die in der Ausstellung zur Verfügung standen. Denn das hat man natürlich vor allem vor den Originalen studieren können, wobei die hochkarätigen Aufnahmen durchaus die Magie der Bilder erahnen lassen.

GITTA BERTRAM
Tübingen



Ulrike Hoffmann-Goswin; Sakrale Glasmalerei der 1960er bis 1980er Jahre in Deutschland. Bildthemen, Gestaltung und Funktion; Regensburg: Schnell & Steiner 2019; 368 S., 173 farb. Abb.; ISBN 978-3-7954-3379-6; € 69

Erfreulich, dass die Autorin Ulrike Hoffmann-Goswin ihr Thema verstehen, gründlich durchdringen und verständlich und nachvollziehbar vermitteln will und kann. Kompakt und lesbar geschrieben hat sie ein Basisbuch über *Sakrale Glasmalerei der 1960er bis 1980er Jahre in Deutschland. Bildthemen, Gestaltung und Funktion* veröffentlicht. Im Anspruch umfassend und forschungsanregend geht sie auf die Begriffsunschärfen im Feld der Glasmalerei und der sakralen Kunst im Vorfeld ein und beschränkt sich auf

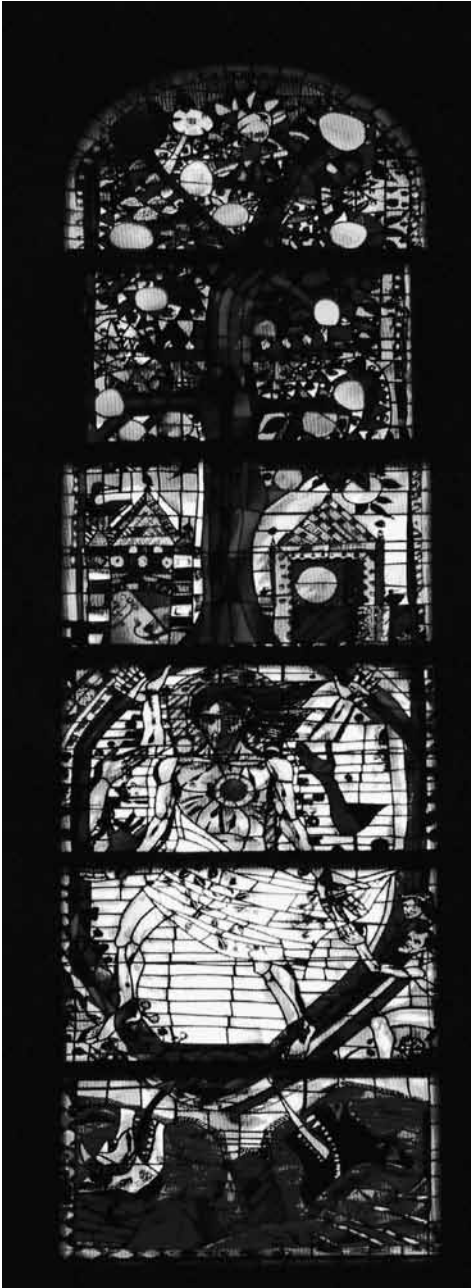


Abb. 1: Rickenbach, St. Gordian und St. Epimach, Langhaus; Emil Wachter, 1982/83; „Der Auferstandene“; Bleiverglasung, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 (96)



Abb. 2: Ahaus-Wüllen, St. Andreas, Querschiff; Johannes Schreier, 1983; „Fragmentraum-Bild 25/1983/F“; Bleiverglasung (188)

notwendige, im Glossar erläuterte Fachbegriffe. So können Interessierte von Grund auf die Rahmenbedingungen, Probleme und Möglichkeiten der Glasmalerei nachvollziehen, die als öffentliche Kunst viel zu wenig Öffentlichkeit erfährt.

Noch immer harrt die graphische Vielfalt, malerische sowie zeichenhafte Ausdruckskraft und raumkünstlerische Wirkung von Glasfenstern einer neuen Beachtung in der Kunstgeschichte, im Kunstmarkt, bei Architekten, Kirchenvertretern und Laien. Das liegt im Wesentlichen daran, dass diese kaum handelbaren Kunstwerke eingebaut sind und ihre durchlichtete inhaltliche und sinnliche Wirkung nur im Raum voll entfalten. Dieses Buch zeigt, dass Glasfenstergestaltungen zu Unrecht geringschätzig als schmückendes Beiwerk, ‚Kunsthandwerk‘ oder traditionelle Kirchenkunst angesehen werden, sondern genuiner Teil einer künstlerisch eigenständigen Entwicklung der Moderne sind, so wie das langsam etwa auch für Textiles oder Keramik erkannt wird. Statt Illustration zu sein, ringen zwischen 1960 und 1989 freie Konzepte in individueller Selbstreflexion um menschliche Existenz, natürliche Grundlagen und gesellschaftliche Verantwortung. Neue kontemplative Räume und etabliertere Abstraktion prägen diese figurenarme Glasmalereiphase.

Die Autorin betont die geistesgeschichtlich komplexere sakrale Glasmalerei, so dass Fensterentwürfe für private, profane und öffentliche Gebäude noch einer umfassenden Analyse harren. Was an einer spürbar belebten Aufarbeitung der Glasmalerei seit der Nachkriegszeit noch zu erforschen wäre, ergibt sich aus der Gliederung der Arbeit, die mit ihren grundsätzlichen exemplarischen Darstellungen zahlreiche Anstöße und Basiswissen für eine weitergehende Beschäftigung und fundierte Debatte liefert. Die ‚Forschungsstelle Glasmalerei‘ hat auf ihrer Internetseite inzwischen für das Rheinland und die Bistümer im Umfeld nahezu alle modernen Glasfenster einzeln erfasst und die Autorin deckt viele süddeutsche Arbeiten ab, für die die als Einschub berücksichtigte französische L’Art-sacré-Bewegung bestimmender war, wodurch regionale Wechselwirkungen in den Blick geraten. So wären insbesondere angesichts von anstehenden Kirchenschließungen Dokumentationen für den Rest Deutschlands dringend als Forschungsgrundlage geboten, zumal nicht jeder Gemeinde die Künstler der Glasfenster bekannt sind. Das betrifft auch Fenster in Synagogen, orthodoxen, altkatholischen und freikirchlichen Gotteshäusern.

Die Autorin vertieft die gut dokumentierten Positionen katholischer und evangelischer Kircheninstitutionen zur Kunst und zur Glasmalerei, insbesondere angesichts der Auswirkungen der Liturgiereformen auf die Gestaltung der Gotteshäuser und der Veränderungen in der Auftragsvergabe durch die Bildung von Kirchenvertretungen als Demokratisierung der Gemeinden. Die Aufarbeitung der deutschen Glasmalerei der Jahre 1960–89 wird von der Autorin zudem aus den Perspektiven der Architektur sowie der glastechnischen und der soziologischen Entwicklungen des Zeitkontextes betrachtet. Bisher wurde Glasmalerei nicht so eng mit sozialen und liturgiegeschichtlichen Aspekten verknüpft. Ihr kontextorientierter Blick bleibt vielschichtig und gründlich. Klischees wie die ‚magnificent seven‘ werden entzaubert.

Schon die Analyse der im Anhang noch umfangreicher aufgelisteten Literatur ist nach Gattungen unterteilt, die kritische Erwägungen hinsichtlich ihrer spezifi-

schen Sichtweisen erfahren: Glasmalereihistorien, internationale Publikationen mit ihrem länderspezifischen Blick, Künstlermonographien, Literatur zum Rheinland mit früher Moderne und schwerpunktmäßig architekturbezogener Glasmalerei, Periodika mit Breitenwirkung, Prestige- und Referenzkataloge deutscher Glasmalerei-Werkstätten, Literatur zu Ausstellungen, Licht- oder Apokalypsethematik.

Dazu kommen Schriften zum Wandel des Christus- und Kirchenbildes, denn der Kernbereich des Buches betrachtet erstmals Glasfenster der Zeit ausführlich und in kritischen Werkanalysen im Kontext unter dem Gesichtspunkt der Themenwahl und dem Wandel der Bildkonzepte für Darstellungen von Christus (Kreuzigung, Auferstehung, Pantokrator), aus der Offenbarung des Johannes (Apokalypse, Himmlisches Jerusalem), von Engeln, Heiligen, Maria (Lauretanische Litanei) und modernen Märtyrern. Neu und bisherige Desiderate sind auch Einzelanalysen in Kapiteln zur Einbindung von Schriftelementen, Grisaillearbeiten oder Beton-Glas-Fenstern neben Darstellungen abstrakter Glasmalerei, die wiederum formal in Gruppen gegliedert wird. ‚Figürlich-ablesbare‘ stehen neben ‚organisch-geologisch-vegetabilen‘, ‚geometrisch-modular-konstruktivistischen‘, ‚dynamisch expressiven‘, lyrischen und kalligraphischen Fenstern. Die Vielfalt der Gestaltungen in malerischer, grafischer, technischer und materialbezogener Ausführung zur Be- und Erleuchtung in durch Lichtregie orientierte Räume für Sammlung und Versammlung in den Kirchenräumen und Mehrzweckbauten der Zeit wird spürbar und macht Lust auf persönliche Raumerfahrungen.

Dies Buch vermehrt das Verständnis für die Glasmalerei der Nachkriegszeit und ihren eigenständigen Beitrag zur zeitgenössischen Bildsprache. Es ist zugleich durch sein reiches Material ein Appell an umfassende Auseinandersetzung und Anstiftung zu Einzelbetrachtungen, wozu die Verzeichnisse von Künstlern, Architekten, sonstigen Personen, Orten und Betrieben im Anhang hilfreich sind.

DIRK TÖLKE
Aachen



Karl Schwind (Hrsg.); Michael Triegel. *Discordia concors* (Ausst.-Kat. Angermuseum, Erfurt, und Museum de Fundatie, Zwolle); München: Hirmer 2018; 271 S., 170 farb. Abb.; ISBN 978-3-7774-3219-9; € 39,90

Der Name des zeitgenössischen Malers Michael Triegel gelangte insbesondere durch das 2010 in Anlehnung an Tizians Porträt Pauls III. gemalte Papstbildnis Benedikts XVI. zu nationaler und internationaler Bedeutung. Seine von der Renaissance und dem Manierismus inspirierte Malerei basiert auf herausragenden handwerklichen Fähigkeiten und enormem kulturellen, philosophischen und religionsgeschichtlichen Wissen. Weniger bekannt sind wahrscheinlich die zahlrei-